

## Vorwort

WOLFRAM PYTA (Universität Stuttgart)

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit kriegerischen Konflikten hat sich in den letzten Jahren verstärkt kulturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Fragestellungen geöffnet.<sup>1</sup> Diese perspektivische Verschiebung birgt ein enormes heuristisches Potential: Ohne klassische Fragen nach Ursachen von Kriegen und Verlauf militärischer Operationen zu vernachlässigen, nimmt eine kulturgeschichtlich erneuerte Kriegsgeschichte Phänomene in den Blick, die sich der Logik rein militärischer Auseinandersetzungen wie eines Freund-Feind-Denkens gleichermaßen entziehen. Wenn Carl Schmitt in seiner einflussreichen Definition das Politische als Freund-Feind-Gegensatz bestimmt,<sup>2</sup> macht er sich eine Militarisierung des Politikbegriffs zu eigen, der wie zwischen Kombattanten auf dem Schlachtfeld nur eine auf die Eliminierung der anderen Seite ausgerichtete Beziehung zulässt.

Man kann sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, dass sich eine Kulturgeschichte des Krieges von einer derartigen Polarisierung immer noch nicht gänzlich freigemacht hat. Gewiss ist unstrittig, dass militärische Konflikte im Zeitalter der dynamischen Integrationsideologie des Nationalismus<sup>3</sup> eine hochgradige kulturelle Aufladung erfuhren. Kombattanten wie „Heimatfront“ übertrafen sich förmlich darin, den militärischen Gegner kulturell zu degradieren und ihn mit weltanschaulichen Instrumenten aus dem Arsenal des Nationalismus zu diffamieren. Der Erste Weltkrieg ist ein besonders anschauliches Exempel dafür, wie der Krieg Besitz von den Köpfen von Intellektuellen und Gelehrten ergriff.<sup>4</sup> Dass die „Grande Guerre“ von französischer wie

---

1 Vgl. hierzu vor allem Thomas Kühne / Benjamin Ziemann (Hg.), *Was ist Militärgeschichte?*, Paderborn, Schöningh, 2000.

2 Als Einführung ist zu empfehlen Reinhard Mehring (Hg.), *Carl Schmitt. Der Begriff des Politischen. Ein kooperativer Kommentar*, Berlin, Akademie Verlag, 2003.

3 Als Einstieg siehe Hans-Ulrich Wehler, *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München, C. H. Beck, 2011.

4 Vgl. u. a. Wolfgang J. Mommsen (Hg.), *Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg*, (Schriften des Historischen Kollegs, Band 34), München, R. Oldenbourg Verlag, 1996.

deutscher Seite von weltberühmten Gelehrten in den Rang eines Kulturkampfes zwischen „civilisation“ und „barbarie“, zwischen „deutscher Kultur“ und „oberflächlicher Zivilisation“ erhoben wurde, macht deutlich, wie sehr ein Krieg kulturelle Gräben aufreißen kann. Es spricht Bände, dass die im September 1914 erfolgte Beschießung der Kathedrale von Reims durch deutsche Truppen in dieses antagonistische Narrativ so integriert werden konnte, dass die zerstörte Kathedrale zur visuellen Repräsentanz eines „clash of cultures“ wurde.<sup>5</sup>

Die Kulturgeschichte speziell beider Weltkriege hat die Gewichte aber nicht nur hinsichtlich einer vom Nationalismus zerfressenen Kriegskultur verschoben; sie hat zugleich das Bild eines gewaltdurchtränkten Kriegs- und Besatzungsalltags gezeichnet: Vorwärts marschierende Regimenter, die gnadenlos Jagd auf Zivilisten machen; Angehörige unzuverlässiger nationaler Minderheiten, die in aller Öffentlichkeit aufgehängt werden; sich an Gewaltexzessen berauschte „Killerkommandos“, die in Gestalt der „Einsatzgruppen“ ab Sommer 1941 Juden zu Hunderttausenden erschießen – Erster wie Zweiter Weltkrieg haben eine Gewaltorgie entfesselt. So unbestreitbar diese Befunde auch sind und so wenig sie als Nebensächlichkeiten beschönigt werden können; es stellt sich die grundlegende Frage, ob der Kriegs- und Besatzungsalltag in kulturgeschichtlicher Hinsicht auf das Format einer Gewaltgeschichte<sup>6</sup> zu reduzieren und ob nicht auch anders gelagerten Phänomenen verstärkt Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Aber bedeutet dies, dass sich tatsächlich Völker in unversöhnlicher Feindschaft im Kriegszustand gegenüberstanden? Heißt dies, dass alle Individuen einer vom Nationalismus und der Freund-Feind-Distinktion beherrschten kollektiven Identität<sup>7</sup> verpflichtet waren, welche die Maximen des alltäglichen Umgangs mit dem „Feind“ diktierte, wenn dieser als Besatzungsmacht dem einzelnen Akteur gegenübertrat? Ließ sich ein deutscher Heeressoldat in Nordfrankreich während der „Grande Guerre“ oder ein deutscher Marinesoldat im Atlantikhafen von Brest im Jahre 1942 auf die Zugehörigkeit zum Kollektiv der Feindmacht reduzieren? Galt er der einheimischen Bevölkerung als Repräsentant einer Macht, die Frankreich im Zeitalter der Nationalstaaten mehrfach mit Krieg überzogen hatte und dem deswegen nur mit Verachtung und Ablehnung zu begegnen war?

Nicolas Offenstadt hat in Bezug auf den Ersten Weltkrieg die Existenz einer Kriegskultur in Frage gestellt, die eine verschworene Gemeinschaft opferbereiter Soldaten und eine einmütig mit Hass gegen den Kriegsgegner erfüllte Zivilbevölkerung gestiftet

<sup>5</sup> Hierzu jetzt die luzide Studie von Thomas W. Gaetgens, *Die brennende Kathedrale: Eine Geschichte aus dem Ersten Weltkrieg*, München, C. H. Beck Verlag, 2018.

<sup>6</sup> Diesen Akzent betonen u. a. George Mosse, *Gefallen für das Vaterland*, Stuttgart, Verlag Cotta, 1993 für den Ersten Weltkrieg sowie Timothy Snyder, *Bloodlands*, München, C. H. Beck Verlag, 2011 für die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg.

<sup>7</sup> Wichtiger kultursoziologischer Beitrag zu diesem Ansatz ist Bernhard Giesen, *Kollektive Identität*, Frankfurt a. M., Suhrkamp Verlag, 1999.

habe. Die homogenisierende Wirkung einer Konfrontationskultur sei immer wieder aufgebrochen worden durch gesellschaftlich und kulturell verankerte Beharrungskräfte, die vor allem in agrarisch geprägten Bevölkerungsschichten einen Gesinnungspatriotismus durch eigensinnige Überlebensstrategien entwerteten. Fraternalisierungen zählen für Offenstadt zu denjenigen Praktiken, welche die Brüchigkeit dieses scheinbaren Kriegskonsenses besonders signifikant aufscheinen lassen.<sup>8</sup>

Der vorliegende Band widmet sich dem Thema „Fraternalisierungen“ und greift damit wichtige Anregungen aus einer Debatte auf, welche die Erträge der Kulturgeschichte für eine Analyse sozialer Praktiken nutzbar zu machen versucht, welche die Variabilität von Handlungsmustern unter den Bedingungen von Krieg und Besatzung betont. Die Erträge dieses Bandes lassen sich im Kern durchaus als Beiträge zu einer praxeologischen Geschichtswissenschaft<sup>9</sup> einordnen – also einem Zugriff, welcher die Interaktion von Akteuren aus historisch dynamischen Handlungssituationen herleitet und dabei den Vollzug sozialer Praktiken in den Vordergrund stellt. Eine solche Perspektive stellt nicht die Relevanz kollektiver Deutungsmuster in Frage, relativiert diese aber hinsichtlich ihrer situationsabhängigen Reichweite und Durchdringungstiefe.

Was trägt der Untersuchungsgegenstand „Fraternalisierung“ dazu bei, um einen vertieften Einblick in das Spezifikum der deutsch-französischen Beziehungen zu gewinnen? „Fraternalisierungen“ sind ein wichtiger historischer Lackmustest, um die tatsächliche Bedeutsamkeit der beiderseits des Rheins gepflegten Imaginationen des jeweils anderen<sup>10</sup> auf ihre Validität zu überprüfen. Die nicht selten zu Stereotypen<sup>11</sup> verdichteten Vorstellungen von der Gegenseite sind lange für bare Münze genommen worden und kulminierten in der populären These, daß eine jahrhundertlang gewachsene deutsch-französische „Erbfeindschaft“ die tieferliegende Ursache für den ständigen Konfliktmodus zwischen beiden Nationen gewesen sei. Damit wurden die politischen Handlungsspielräume der jeweiligen Akteure an der Staatsspitze eingeschränkt, weil diese im Zeitalter eines kommunikativ verstärkten Einflusses nationalistischer Verbände kaum anders konnten, als diesem Kulturmuster zu folgen.

Eine Blickfeldverlagerung auf den Themenbereich „Fraternalisierung“ kann dazu beitragen, das ohnehin fragwürdige Narrativ von der „Erbfeindschaft“ einer weiteren kritischen Überprüfung zu unterziehen. Dabei sollte man stärker als bislang in Rechnung

---

<sup>8</sup> Vgl. u. a. Nicolas Offenstadt, „Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Gegenwart. Fragestellungen, Debatten, Forschungsansätze“, in: Arnd Bauerkämper / Elise Julien (Hg.), *Durchhalten! Krieg und Gesellschaft im Vergleich 1914–1918*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, S. 54–77, zu den Fraternalisierungen siehe S. 73 f.

<sup>9</sup> Hierzu vor allem Sven Reichardt, „Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung“, in: *Sozial.Geschichte* 22 (2007), S. 43–65.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu immer noch einschlägig Michael Jeismann, *Das Vaterland der Feinde*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1992.

<sup>11</sup> Vgl. die tieferschürfende, aus literaturwissenschaftlicher Perspektive verfasste Untersuchung von Ruth Florack, *Bekannte Fremde. Zur Herkunft und Funktion nationaler Stereotypen in der Literatur*, Tübingen, Niemeyer, 2007.

stellen, welche Bedeutung dem Französischen als der am stärksten in Deutschland verbreiteten lebendigen Fremdsprache zukam. Auch wenn man sich in Deutschland über die französische Kultur mokierte, konnte man doch nicht umhin, insgeheim den unbestreitbaren kulturellen Leistungen der „grande nation“ Respekt zu zollen – zumal wenn man der französischen Sprache einigermaßen mächtig war. Es war schlechterdings nicht möglich, Frankreich hinsichtlich seiner Kulturstufe zu einem Land minderer Qualität herabzustufen, wie dies mit den ostmittel- und osteuropäischen Kulturräumen von deutscher Seite aus im Regelfall geschah. Auch eine völkisch-rassistische Aufladung stieß – im Unterschied zu den slawischen Nationen – bei Frankreich auf enge Grenzen. Auch wird man nicht ohne weiteres von der nationalen und konfessionellen Stereotypen verhafteten katholischen und protestantischen Feldgeistlichkeit Rückschlüsse auf die Haltung der einfachen Soldaten und der Zivilbevölkerung ziehen können.<sup>12</sup> Kulturprotestantischer Dünkel auf deutscher Seite wie eine in die „union sacrée“ von katholischer Seite eingebrachte Vorstellung eines Abwehrkampfes gegen das Ursprungsland der Reformation waren ohne Zweifel mit den Händen zu greifen; aber hatten sie wirklich tiefe Wurzeln bei denjenigen Akteuren geschlagen, die im Kriegs- und Besatzungsalltag mit der Gegenseite verkehrten?

Widmet man sich mithin „Fraternisierungen“, dann nimmt man eine historische Gegenprobe vor, die in methodischer Hinsicht auch deswegen nötig ist, um der Versuchung zu widerstehen, aus Intellektuellendiskursen destillierte Deutungsmuster dem tatsächlichen Handeln derjenigen überzustülpen, die nicht diesem Kreis zuzurechnen waren. Auch darin liegt eine wichtige methodische Anregung dieses Bandes.

---

<sup>12</sup> Dazu neigt die Studie von Christian Rak, *Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71*, Paderborn, Schöningh, 2014.

## Introduction

ETIENNE DUBSLAFF (Université Paul-Valéry Montpellier 3),  
PAUL MAURICE (Sorbonne Université / Universität des Saar-  
landes), MAUDE WILLIAMS (Universität des Saarlandes)

« Le Monument des Fraternisations [...] célèbre un acte de paix en temps de guerre. Il évoque un geste d'humanité au milieu du carnage. Il démontre aussi la force de la fraternité face aux démons de la barbarie'. »

C'est en ces termes que François Hollande, alors Président de la République, évoquait les fraternisations de la Première Guerre mondiale lors de l'inauguration du mémorial qui leur était destiné le 17 décembre 2015 à Neuville-Saint-Vaast (Pas-de-Calais). Ce monument est l'expression d'une mémoire populaire des fraternisations, qui vit le jour suite à la diffusion en 2004 du film de Christian Carion, *Joyeux Noël*<sup>2</sup>. Un an plus tôt, le 15 décembre 2014, c'est au Royaume-Uni, à Liverpool, que fut érigée, à l'occasion du Centenaire, la statue *Christmas Truce* représentant deux soldats, l'un britannique, l'autre allemand, s'apprêtant à disputer un match de football<sup>3</sup>. Ces deux mémoriaux marquent le point de départ du renouveau de l'intérêt porté à la question des fraternisations, tant par le grand public que par le milieu académique français. Ils témoignent également d'un changement profond dans l'appréhension officielle et sociale de ces expressions pacifiques lors du premier conflit mondial. En effet, de scandaleuse et

---

1 François Hollande, « Inauguration du Monument des Fraternisations », à Neuville-Saint-Vaast (Pas-de-Calais), <http://discours.vie-publique.fr/notices/157003470.html>, [consulté le 23/09/2018].

2 *Joyeux Noël / Merry Christmas*. France, Allemagne, Grande-Bretagne, Belgique, Roumanie, 2005. 116 minutes. Réalisation et scénario : Christian Carion ; musique : Philippe Rombi ; production : Christophe Rossignon et Christopher Borgmann.

3 En Grande-Bretagne, la trêve de Noël est connue du grand public depuis les années 1980 à travers les documentaires historiques de la BBC. Elle fait également partie des cours pédagogiques sur la Première Guerre mondiale dans les écoles : <http://schoolsonline.britishcouncil.org/football-remembers>, [consulté le 30/09/2018] ; <http://www.bbc.co.uk/schools/0/ww1/25401268> [consulté le 30/09/2018].

passible du poteau d'exécution, cette entente tacite ou ouverte avec l'ennemi s'est muée en l'espace d'un siècle en un fait historique digne non seulement d'être étudié, mais encore commémoré, sinon salué.

Le cas des fraternisations de la Grande Guerre constitue néanmoins une exception. De nombreuses occurrences de fraternisations intervenues dans d'autres conflits restent encore largement dans l'ombre, car elles n'ont été l'objet ni de production de films ni de commémoration par les autorités et encore moins de recherches universitaires. Afin de combler ces lacunes historiographiques et d'ancrer le phénomène des fraternisations plus avant dans la recherche académique, un colloque international a été organisé à Stuttgart les 26 et 27 avril 2018. Fruit d'une coopération franco-allemande entre les chaires d'Études Germaniques de Sorbonne Université et d'Histoire contemporaine de l'Université de Stuttgart, cette manifestation avait pour objectif de réunir non seulement des chercheurs confirmés mais aussi de jeunes chercheurs venus de France, d'Allemagne mais aussi de Belgique ou du Royaume-Uni. Il s'agissait alors de construire une réflexion collective sur la question des représentations et des diverses approches interdisciplinaires des fraternisations franco-allemandes dans les conflits contemporains (1799–1945). L'objectif était en effet de tirer un bilan des travaux réalisés jusqu'alors et d'ouvrir de nouvelles perspectives de recherche. De ce colloque est né le présent ouvrage qui se propose d'étudier des phénomènes d'entente entre acteurs de camps officiellement ennemis, des guerres napoléoniennes jusqu'à la Seconde Guerre mondiale. La diachronie permet d'embrasser une multitude de cadres et d'approfondir la compréhension des phénomènes protéiformes que l'on peut qualifier de fraternisation.

### Les fraternisations : un phénomène délaissé par la recherche

Les fraternisations au front durant la Première Guerre mondiale sont celles qui ont sûrement suscité le plus d'intérêt, notamment en Grande-Bretagne, dès les années 1980. En 1981, la BBC diffusait un documentaire, « *Peace in No man's land* » et le livre *Christmas Truce* de Malcolm Brown et Shirley Seaton, publié en 1984, rencontra également un franc succès<sup>4</sup>. En 1999, *l'Association for military Remembrance – The kaki Chums* organisait un événement commémoratif lors du 85<sup>ème</sup> anniversaire de la trêve de Noël entre Britanniques et Allemands à Ploegstreet (Belgique)<sup>5</sup>. En Allemagne, ce n'est qu'au début des années 2000 que la question des fraternisations de la Première Guerre mondiale toucha le grand public avec la publication du livre de Michael Jürgs,

4 Malcom Brown / Shirley Seaton, *Christmas Truce*, London, Cooper, 1984.

5 Sylvia Paletschek, « Der Weihnachtsfrieden 1914 und der Erste Weltkrieg als neuer (west-)europäischer Erinnerungsort – Epilog », in : Barbara Korte (éd.), *Der erste Weltkrieg in der populären Erinnerungskultur*, Essen, Klartext, 2008, p. 213–221.

*Der kleine Frieden im Großen Krieg* et la diffusion d'un documentaire produit par la ZDF<sup>6</sup>. Les historiens, quant à eux, n'ont commencé à s'intéresser à ce phénomène qu'à partir des années 1990 : au Royaume-Uni, tout d'abord, avec la publication du livre *Rites of Spring* de Modris Ekstein, puis en Allemagne avec la publication de sources sur ce sujet par Bernd Ulrich<sup>7</sup>. En France, enfin, l'ouvrage majeur sur les fraternisations, *Frères de tranchées*, ne paraît qu'en 2005<sup>8</sup>. Les quatre auteurs, Malcolm Brown, Rémy Cazals, Olaf Mueller et Marc Ferro se sont donné pour objectif de cerner au mieux les fraternisations de la Grande Guerre dans des perspectives nationales différentes. Néanmoins, les fraternisations n'ont pas eu lieu sur le seul front occidental. Bien au contraire, des soldats russes et allemands ont également fraternisé à plusieurs reprises lors du conflit<sup>9</sup>. Que ce soit en France, en Allemagne ou en Grande-Bretagne, les études se sont cependant concentrées sur les fraternisations de Noël et peu de travaux, hormis l'étude majeure de Tony Ashworth et un article d'Anne Geslin-Ferron, n'ont ancré leurs réflexions dans une perspective de recherche plus large<sup>10</sup>.

Le phénomène des fraternisations, qui engendre de nombreux questionnements sur le consentement en temps de guerre, sur les motivations individuelles et collectives, mais aussi sur les expériences combattantes et la culture de guerre, ne s'est cependant limité ni à la Première Guerre mondiale, ni à la zone du front, ni aux théâtres d'opérations terrestres. L'un des intérêts majeurs du présent ouvrage et de montrer que des traces de ces fraternisations peuvent être observées dès les guerres napoléoniennes, au front comme à l'arrière, puis sur terre comme dans les airs. Jusqu'alors, les relations entre civil(e)s et soldats, entre occupants et occupé(e)s lors des conflits armés ont été vues par le prisme de la Collaboration. Cet ouvrage invite à les appréhender dans le cadre de la réflexion sur les fraternisations. L'enjeu des intérêts qui motivent les actes de fraternisations devient alors central tout comme la prise en compte des hiérarchies et des rapports intimes entre individus. Non content de se focaliser sur les acteurs des fraternisations, cet ouvrage élargit les perspectives de recherche en pro-

6 Michael Jürs, *Der kleine Frieden im Großen Krieg : Westfront 1914 : Als Deutsche, Franzosen und Briten gemeinsam Weihnachten feierten*, München, C. Bertelsmann Verlag, 2003 ; ZDF, *Der Weihnachtsfrieden*, diffusé le 8 décembre 2003.

7 Modris Ekstein, *The Great War and the Birth of the Modern Age*, Boston, Houghton Mifflin, 1989 ; Bernd Ulrich, *Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Wahn und Wirklichkeit. Quellen und Dokumente*, Frankfurt a. M., Fischer, 1994.

8 Malcolm Brown / Rémy Cazals / Olaf Mueller / Marc Ferro, *Frères de tranchée*, Paris, Perrin, 2005. Ce livre est ensuite traduit en anglais en 2007 sous le titre *Meetings No Man's Land. Christmas 1914 an Fraternization in the Great War*, Londres, Constable, 2007.

9 Anna Bohn / Jean-Claude Fombaron, « Vom Feind zum Bruder. Zu medialen Inszenierung der Verbrüderung an der Ostfront im Ersten Weltkrieg », in : Tanja Zimmermann (éd.), *Brüderlichkeit und Bruderzwist : Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.

10 Tony Ashworth, *Trench Warfare 1914–1918 : The Live and Let Live System*, London, MacMillan, [1980] 2004 ; Anne Geslin-Ferron, « Des fluctuations du consentement patriotique à travers les trêves et les fraternisations (1914–1918) », in : *Cahiers d'histoire. Revue d'histoire critique*, 127 (2015), p. 95–114.

posant également de s'interroger sur les représentations artistiques et littéraires, ainsi que sur la mémoire des fraternisations franco-allemandes, encore peu traitées jusqu'à nos jours<sup>11</sup>. Face à la diversité des approches choisies, cet ouvrage collectif n'a pas la prétention d'apporter une analyse définitive des fraternisations franco-allemandes des conflits contemporains. Il se donne plutôt pour objectif de fournir une ébauche de définition des fraternisations et de lancer les premiers jalons pour de futurs travaux dans ce champ de recherche.

### Tentative de définition

Ce travail d'ouverture de pistes de recherche commence par une tentative de définition du concept. Les études scientifiques consacrées à la question ont rarement précisé ce qu'il fallait entendre par le terme de « fraternisation ». Marc Ferro, Malcolm Brown, Rémy Cazals et Olaf Müller recourent abondamment à la notion dans leur ouvrage, mais ne proposent qu'une définition assez générale. En effet, selon eux, la fraternisation serait « une sorte d'arrangement amical entre ennemis, depuis les signes enthousiastes et les cris de salutation à la fraternisation complète<sup>12</sup>. » Cette définition, reposant sémantiquement sur le terme de « fraternité », amène à se questionner sur le sens d'une « fraternisation complète ». Nous pouvons également nous interroger sur une possible gradation entre les différentes formes de fraternisations. La complexité du phénomène, tant dans les aspects qu'il revêt que dans les conditions qui le voient émerger, a certainement contribué à cet état de fait. Pour sa part, Anne Geslin-Ferron indique que :

« Le phénomène des fraternisations est large, il peut aussi bien concerner l'envoi par les Allemands de leur propagande (ouvrage, tract...) que les réponses adressées par les Français au moyen d'un dialogue ou d'un échange d'objets, ou encore une non-agression tacite pendant que chaque camp s'affaire à lutter contre les conséquences des intempéries climatiques<sup>13</sup>. »

L'élément central qui se dégage de cette approche vaste du phénomène est l'interaction ou le refus de violence délibérés entre les acteurs réputés ennemis. Bien que cette définition ait été élaborée pour éclairer les seules fraternisations au front, elle peut servir de point de départ pour le présent ouvrage qui entend étudier la question dans un cadre plus large et déboucher sur une vision englobante du concept.

Par fraternisations, nous entendrons donc ici toute manifestation délibérément pacifique d'un individu ou d'un groupe envers la population et/ou l'armée d'un pays

---

11 Nous mentionnerons comme exception l'article de Sylvia Paletschek, *art. cit.*

12 Ferro et al., *op.cit.*, p. 15.

13 Geslin-Ferron, *op.cit.*

« ennemi » dans un contexte de guerre ou d'occupation. Cette définition, volontairement large, fut le postulat de départ des travaux du colloque qui s'est déroulé à Stuttgart. La thématique de la fraternisation n'était pas toujours au cœur des travaux de recherche des différents contributeurs, ce qui a permis de mettre en œuvre une réflexion interdisciplinaire et croisée sur le concept. Les ententes tacites, les trêves momentanées ou récurrentes entre unités, les relations sexuelles, amoureuses et amicales entre individus « ennemis », les actes d'entraide ou la coexistence pacifique sous un toit ne sont que quelques exemples de formes que peuvent revêtir les fraternisations. Toutes ont, par-delà leurs différences irréductibles, des facteurs en commun qui permettent de les appréhender au moyen du concept de fraternisation. Il s'agit en effet de dégager, pour mieux l'enrichir, la notion de fraternisation des motifs existants, le pacifisme, la Collaboration, la camaraderie ou bien la réconciliation. De plus, les quatre conflits contemporains étudiés dans cet ouvrage sont de nature, d'intensité et de complexité très différentes. Il a néanmoins été possible, malgré cette diversité, de dégager des conditions d'émergence communes des fraternisations en temps de guerre, notamment la question des débuts de la guerre de conscription et donc de masse, de la structuration du nationalisme contemporain ou bien du rôle des populations civiles dans les conflits. Les différentes contributions ont également permis de distinguer les différents *moments* des conflits qui ont été des creusets favorables à la naissance des fraternisations. Les entrées et les sorties de guerre sont des épisodes propices, car elles mettent en jeu la question de l'explosion brutale ou de la disparition soudaine de la violence. En effet, durant ces moments particuliers, les autorités étatiques canalisent difficilement les populations, civiles ou combattantes, soumises à ces violences ou à leur brusque fin, favorisant ainsi l'apparition de gestes de fraternisation dans les interstices de cette vacance – temporaire – d'autorité.

#### La représentation de l'Autre : un facteur déterminant pour les fraternisations

La question de la représentation de soi, par opposition ou par identification à l'Autre est centrale dans la définition du concept de fraternisation. C'est l'une des raisons pour lesquelles les fraternisations semblent si complexes à définir : elles sont contingentes et à géométrie variable, selon le cadre de représentations dans lequel les acteurs se projettent, dans lequel ils se reconnaissent selon les circonstances. Sont-ils des soldats français ou des aviateurs ? Des soldats allemands ou des mineurs ? Cette extensibilité entraîne des glissements sémantiques dans la perception de l'Autre, parfois jusqu'au sein d'un même témoignage, sur des axes dont les pôles sont la haine et la sympathie

ou l'altérité irréductible et la communauté<sup>14</sup>. La question des représentations a un rôle important dans le moment qui précède la fraternisation, puisqu'il implique aussi la représentation, souvent politique ou culturelle, qui est faite de l'Autre. Les préjugés sur l'« ennemi » peuvent être véhiculés sur la longue durée. Après la guerre franco-prussienne de 1870–1871, il reste un traumatisme – souvent construit – de l'occupation allemande en France et celui-ci est instrumentalisé par le biais de différents médiateurs, qu'il s'agisse de l'école, de la presse, de discours politiques ou bien d'objets du quotidien, dans la société française<sup>15</sup>. Les discours impliquant les représentations de l'Autre ont également une part importante dans la non-fraternisation, surtout s'il s'agit d'un pays ou d'une armée vaincus<sup>16</sup>. C'est d'ailleurs parce que la représentation de l'Autre évolue lors d'un contact, qu'il soit verbal ou visuel, que l'image qu'ont les acteurs d'eux-mêmes peut évoluer vers une représentation commune permettant, ou favorisant, les fraternisations. Celles-ci ont donc lieu avec des personnes précises et identifiées, qu'il est possible de reconnaître comme des individus, des soldats adverses particuliers et non plus avec l'« ennemi » monolithique. Les représentations de l'Autre qui permettent les fraternisations peuvent toutefois devenir pérennes<sup>17</sup>, objets de mythes ou d'un discours tourné vers l'avenir, qui dans sa mémoire politique sert de prolégomène à la paix européenne<sup>18</sup>. Les représentations artistiques des fraternisations sont à ce titre révélatrices, car elles ne sont jamais neutres et sont l'indice d'un discours politique ou idéologique en rupture ou, au contraire, en phase avec la pensée dominante<sup>19</sup>.

Les fraternisations peuvent enfin avoir lieu entre des personnes de mêmes conditions, comme les soldats combattants, mais aussi dans une situation d'asymétrie entre les acteurs, comme entre les soldats et les civil(e)s, les vainqueurs et les vaincus, les soldats et les prisonniers de guerre, les hommes et les femmes. Dans le cas des fraternisations entre soldats et civiles, la question se pose en d'autres termes : comment

14 Le « Boche » peut devenir un « blessé » puis un « étudiant » ; voir la contribution d'Alexandre Lafon, « L'ennemi comme camarade, l'expression de la fraternisation à travers les sources combattantes françaises et allemandes de la Grande Guerre – de l'histoire à la mémoire », dans le présent ouvrage, p. 43–60.

15 Mareike König / Elise Julien, *Rivalités et interdépendances 1870–1918*, (Histoire franco-allemande, Volume 7), Villeneuve-d'Ascq, Presses Universitaires du Septentrion, 2018.

16 Par exemple les différences de traitement entre les populations allemande et autrichienne lors de l'occupation française après 1945 ; voir l'article de Claire Miot, « 'Vous maintiendrez dans vos cœurs la haine de l'Allemagne'. La doctrine de non-fraternisation de l'armée française, avril-mai 1945 », dans le présent ouvrage, p. 195–217.

17 Par exemple chez les anciens combattants de l'aviation ; voir l'article de Damien Accoulon, « Quelle 'fraternité des ailes' entre les As allemands et français ? (1914–1939) », dans le présent ouvrage, p. 61–82.

18 Alexandre Lafon, *art. cit.*

19 Voir Marie-Bernard Bat, « 'J'étreignis le cadavre du Prussien' : un exemple de fraternisation paradoxal et polémique durant la guerre de 1870 dans le roman *Le Calvaire* d'Octave Mirbeau (1886) », dans le présent ouvrage, p. 219–234.

résister, ou céder, émotionnellement et physiquement à l'ennemi<sup>20</sup> ? Il arrive que, face à l'horreur de la guerre, la solidarité entre personnes qui partagent le même vécu, même dans une relation asymétrique, l'emporte sur les considérations nationales : le combattant « ennemi » peut paraître plus proche que les supérieurs hiérarchiques ou les industriels de l'arrière. Cette situation a provoqué des réactions à l'encontre des fraternisations, notamment de la part des états-majors, qui condamnèrent le plus fermement possible toute velléité d'entente avec l'ennemi.

Violence, narration et transferts : ébauche d'une réflexion transdisciplinaire sur les fraternisations

La diversité des exemples nous a amenés à emprunter les démarches propres à des disciplines apparemment distinctes, mais néanmoins complémentaires, pour aboutir à une véritable approche transdisciplinaire dans notre ébauche de définition. En histoire tout d'abord, car il s'agit *a priori*, de la discipline à laquelle cette thématique se rattacherait le plus naturellement. Les contributions font intervenir, à la croisée des historiographies, des notions d'histoire militaire ou sociale, d'histoire des élites ou bien des relations entre les genres. En littérature, l'analyse d'histoire littéraire ou textuelle a également emprunté à l'histoire de l'art, à la rhétorique, à la philosophie ou bien à l'histoire des idées, pour mettre en perspective les œuvres littéraires dans lesquelles les fraternisations sont évoquées. Enfin les études cinématographiques permettent de mobiliser la médiatisation des fraternisations, qu'il s'agisse d'adaptation d'œuvres littéraires ou bien de films originaux. Ce foisonnement des *corpus*, des thématiques et des périodes étudiés, nous a permis d'aboutir à l'émergence de trois notions qui se sont dégagées de l'analyse des fraternisations.

La première notion centrale est celle de la *violence* et de ses déclinaisons. L'enjeu militaire est essentiel dans la thématique des fraternisations, car il met en œuvre un rapport de domination entre les belligérants, qu'il s'agisse de l'occupation des territoires, d'une domination des corps par la mort de l'Autre ou d'une domination sexuelle, tant dans le cas des viols que des relations consenties. Inhérent à la question de la violence, l'arrêt des combats, pour les soldats au front, les prisonniers de guerre ou les civils sous occupation, semble être l'une des conditions *sine qua non* des fraternisations en temps de guerre.

Les fraternisations sont ensuite un objet de *narration*, que ce soit pour les condamner ou les célébrer. Cette narration peut alors contrer la tendance à la tabouisation, car les fraternisations contrecarreraient ce que la guerre doit théoriquement produire : la violence, la haine, l'affrontement et les combats. Cette thématique met également en

---

<sup>20</sup> Voir l'article d'Eva Raynal, « Les liaisons dangereuses : *Le silence de la mer* (Vercors) et *Lune Noire* (Steinbeck) », dans le présent ouvrage, p. 249–265.

œuvre la question de la durée, du temps parfois nécessaire pour comprendre et formuler la fraternisation – qu'elle soit réelle, fantasmée ou reconstruite *a posteriori*. La narration peut ainsi insérer les fraternisations dans une démarche plus politique. Les acteurs peuvent faire vivre celle-ci, dans un récit, ou en creux de celui-ci, de l'expérience qu'ils ont vécue, et dans une perspective idéologique plus large.

Cette approche franco-allemande pose enfin la question des *transferts*, politiques ou culturels, liés aux fraternisations. Il convient de se demander si l'expérience de la fraternisation n'est pas asymétrique. Cette expérience des fraternisations, ou de son rejet, peut également revêtir un caractère binational, dans le cadre du pacifisme ou d'un repli national, ou bien transnational, dans le cadre d'un véritable mouvement internationaliste, cosmopolite, corporatiste ou européen. La question de l'espace et de la diversité des acteurs durant les conflits prend, avec la question des transferts, une perspective tout autre. Cette question permet de faire intervenir la notion de réseaux – interpersonnels et géographiques – entre les acteurs de ces fraternisations et d'interroger leur projet commun de fraterniser. Se pose enfin la question spécifique et transversale des commémorations qui a une résonance particulière dans le contexte de la commémoration du Centenaire de la fin de la Première Guerre mondiale. Si dans le cadre de la construction européenne et de ses déboires récents, la question des fraternisations prend un tour très politique, il ne faut pas nier le renouveau historiographique qu'elle provoque – en témoigne cet ouvrage. En effet, la démarche scientifique de cet ouvrage tend à dépasser les stéréotypes et les poncifs attachés à la question des fraternisations, afin de la clarifier de manière scientifique par ces diverses, mais complémentaires, contributions.

### Axes de réflexions

L'ouvrage se compose de quatre parties soit autant d'angles d'analyse majeurs des fraternisations intervenues dans différents contextes. Elles cherchent à en esquisser les formes au cours des conflits franco-allemands contemporains.

Le premier axe de recherche concerne les fraternisations entre soldats ennemis dans la zone du front. Sans omettre les cas bien connus des fraternisations des tranchées de la Première Guerre mondiale, cette partie met en perspective leurs spécificités en les comparant avec les autres conflits franco-allemands contemporains, des guerres napoléoniennes aux deux Guerres mondiales, en passant par le conflit franco-allemand de 1870/1871<sup>21</sup>. Les différents articles cherchent à mettre en lumière les conditions d'émer-

---

<sup>21</sup> Le 19 juillet 1870 l'Empire français ne déclare la guerre qu'à la Prusse ; la déclaration de guerre ne s'adresse pas au Norddeutscher Bund ni aux autres Etats allemands, qui interviennent cependant dans le conflit. Lorsque l'armistice est signé le 28 janvier 1871, la proclamation de l'Empire allemand a eu lieu 10 jours auparavant, le 18 janvier 1871, à Versailles. Le Traité de Francfort du 10 mai 1871, mettant fin à la

gence, les mécanismes et les formes plurielles que prennent les fraternisations sur les différents champs de bataille, terrestres ou aériens<sup>22</sup>, pour tenter d'élaborer une typologie des fraternisations. Dans son étude sur les soldats français et allemands pendant la guerre de 1870/71, Christophe Pommier se propose d'examiner les acteurs appelant aux fraternisations entre soldats, les moyens utilisés, mais aussi les obstacles rencontrés. Plus connues, les fraternisations entre soldats français et allemands lors de la Première Guerre mondiale sont au centre de l'article d'Alexandre Lafon. Il ne se contente pas de proposer un panorama des fraternisations, il évoque également leur mémoire et l'attention qui leur est portée dans les commémorations du Centenaire en France et en Allemagne. Dans le troisième article de cette partie dédiée aux fraternisations au front, Damien Accoulon livre une étude originale sur les fraternisations dans les airs. À travers une analyse minutieuse des récits des « As » français et allemands, il démontre l'importance des codes partagés au sein d'un groupe d'élite. La solidarité entre soldats bien identifiés prend le dessus sur les antagonismes nationaux. Enfin, Maude Williams se penche sur les fraternisations entre les soldats de la ligne Maginot et de la ligne Siegfried durant la « drôle de guerre ». Son article met en lumière à la fois les conditions et les formes de fraternisations, mais également les visées militaires qui peuvent sous-tendre de tels rapprochements.

La seconde partie de l'ouvrage étend le champ d'analyse aux fraternisations asymétriques entre soldats et civils lors des combats. Bernard Wilkin propose une étude des fraternisations lors des guerres napoléoniennes. S'il met en avant leur multiplicité, tant du point de vue de la forme qu'elles prennent que des acteurs en présence, il insiste également sur les freins, notamment culturels et stéréotypiques, qui contrarient toute velléité de fraternisation. Odile Roynette se penche sur le cas des prisonniers de guerre français en Allemagne durant la guerre de 1870–1871 et leurs relations avec leurs geôliers et la population allemande en dehors des camps. Elle met en avant la pluralité de leurs relations et l'ambivalence de leurs sentiments. Les prisonniers de guerre constituent également l'objet de l'étude de Gwendoline Cicottini. Son travail se concentre sur les relations intimes entre soldats français et femmes allemandes lors de la Seconde Guerre mondiale. Il met en relief à la fois l'étendue du phénomène et sa gestion, en particulier juridique, par les autorités allemandes. En s'intéressant aux soldats prisonniers de guerre en terre ennemie et à leurs relations avec la population civile en temps de guerre, cette partie, on le voit, met en jeu les rapports de domination entre les prisonniers et la population locale. Dans le cas particulier des relations intimes, les rapports de domination peuvent être contrecarrés par les rapports de rôles traditionnels dévolus aux genres. Qu'ils relèvent de la sphère publique ou privée et qu'ils engagent hommes ou femmes, les rapports entre prisonniers et population civile néces-

---

guerre, est signé entre la France et l'Allemagne. François Roth évoque donc une « guerre franco-prussienne puis franco-allemande ». Voir François Roth, *La Guerre de 70*, Paris, Fayard, 1990.

22 À ce jour, aucune étude n'a été dédiée aux fraternisations sur mer.

sitent une gestion par le pouvoir politique mais aussi par la ou les communauté(s) locale(s) et régionale(s).

Le troisième axe d'étude décline l'asymétrie des fraternisations sous l'angle des relations entre forces d'occupation et population occupée. De ce fait, les rapports de force s'en trouvent inversés mais les fraternisations n'en sont pas moins problématiques. Emmanuel Debruyne consacre son étude aux relations intimes entre les soldats allemands et les femmes résidant dans les zones d'occupation allemande en France et en Belgique lors de la Première Guerre mondiale. Son analyse de plus d'une centaine de journaux intimes nous donne à voir les relations ambiguës qu'entretiennent les femmes avec les occupants allemands, mais aussi la perception qu'en ont les autres civil(e)s. L'article de Byron Schirbock change de perspective d'analyse quand il se tourne vers le vécu d'un occupant allemand en France : Heinrich Böll. Il décèle dans les lettres que ce dernier envoie à sa famille une plus forte identification avec la population rurale française qu'avec ses camarades de la *Wehrmacht*. Ce travail s'interroge sur les contacts de Böll avec la population française et l'expérience de moments fraternels avec celle-ci. Enfin, Claire Miot prend le contre-pied des fraternisations. Par son analyse de l'entrée des troupes françaises en Allemagne en 1945, elle démontre comment les autorités militaires françaises, du fait-même de l'ambiguïté de leurs ordres, ont favorisé les expressions de violence envers la population civile allemande.

Enfin, la quatrième et dernière partie se situe au-delà du fait historique à proprement parler puisqu'elle se concentre sur les figurations littéraire et cinématographique des fraternisations franco-allemandes. Fictionnelles, celles-ci induisent non seulement un rapport au réel de nature différente mais aussi une diachronie entre les faits et leur traitement. Pour autant, la production et la réception de ces œuvres prouvent que le recul chronologique n'est pas nécessairement synonyme d'apaisement. Marie-Bernard Bat en veut pour preuve l'émoi que provoque la publication du *Calvaire* d'Octave Mirbeau à partir de 1886. Elle montre que le passage sur l'étreinte entre le narrateur français et le soldat allemand, qu'il vient pourtant d'abattre, donne lieu à un véritable scandale. Aussi Marie-Bernard Bat nous rappelle-t-elle à quel point les fraternisations – véritable tabou dans la Troisième République naissante – ont semblé entacher l'honneur des armées nationales même en temps de paix. Louise Dumas s'intéresse à ce qui peut être caractérisé comme la « trilogie de la camaraderie » dans la filmographie de Georg Wilhelm Pabst, les films *Quatre dans l'infanterie*, la *Tragédie de la mine* et *Mademoiselle Docteur* (ou *Salonique, nid d'espions*). Ces longs métrages réalisés dans l'entre-deux-guerres, productions résolument franco-allemandes jusque sur le plateau de tournage, ont en commun un discours engagé visant à montrer l'absurdité de la guerre. Le réalisateur y met en scène une camaraderie entre personnes de même condition, qu'ils soient soldats durant la guerre ou mineurs en temps de paix, qui triomphe des frontières ou des antagonismes nationaux. Eva Raynal, enfin, par l'étude de deux œuvres littéraires publiées durant la Seconde Guerre mondiale, *Le Silence de la mer* de Vercors et *Lune noire* de Steinbeck, s'intéresse au refus des personnages féminins de s'adonner

aux fraternisations. Les deux héroïnes, au comportement présenté comme irréprochable dans une situation d'occupation, semblent néanmoins tentées de succomber et de s'adonner à l'amour impossible.

Ces quatre grands axes ne sont en aucun cas parfaitement indépendants les uns des autres. Bien souvent, les phénomènes observés se trouvent à la croisée de ces différents cas de figure. De plus, quels que soient les cadres dans lesquels interviennent les fraternisations, celles-ci soulèvent plusieurs questions récurrentes : celles du taux d'impénétration de la culture de guerre chez les soldats et chez les civil(e)s, de l'influence que la propagande exerce en amont, pendant et après le conflit sur les représentations collectives et individuelles de l'« ennemi ». Toutes ces formes induisent donc un rapport différent à l'« ennemi » en tant qu'ensemble monolithique, traditionnellement, honni. Dans le vécu, ces imaginaires s'estompent pour donner lieu à des rapports protéiformes et mouvants entre ensembles ou personnes parfois identifiables.

### Remerciements

Les directeurs de l'ouvrage tiennent à remercier tout particulièrement le Comité franco-allemand des historiens pour l'intégration de cet ouvrage dans leur collection ainsi que l'Université Franco-Allemande – Deutsch-Französische Hochschule (UFA-DFH), qui, dans le cadre de son programme de soutien aux manifestations scientifiques pour jeunes chercheurs, a financé généreusement le colloque et la publication du présent ouvrage. De plus, cette publication n'aurait pas été possible sans l'aide du Laboratoire des Recherches Historiques (LaRHis) de l'Université Catholique de Louvain (UCLouvain), du Groupe interdisciplinaire de Recherche Allemagne-France – Interdisziplinäre Forschungsgemeinschaft Frankreich-Deutschland (GIRAF-IFFD) ainsi que celle de la Vereinigung von Freunden der Universität Stuttgart e. V. Nos remerciements vont également aux professeurs Hélène Miard-Delacroix (Sorbonne Université) et Wolfram Pyta (*Universität Stuttgart*) pour leur confiance et leur engagement institutionnel dans ce projet. Pour leur soutien logistique et financier, nous savons gré à l'Institut français de Stuttgart d'avoir mis à notre disposition ses locaux pour le colloque dont sont tirées les contributions du présent ouvrage, ainsi qu'à la *Bibliothek für Zeitgeschichte* et à la Mission du Centenaire pour leur coopération.